Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1906)

Heft: 43

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 43 — 1906 25. Oktober

Schweizerische Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franko durch die ganze Schweiz: Jährlich Fr. 6.—, halbjährlich Fr. 3.—; Ausland bei direkter Zusendung durch die Expedition jährlich Fr. 9.—. Deutschland bei postamtlichem Abonnement (ohne Bestellgebühr) halbjährlich M. 2.73.
Oesterreich „ „ „ „ „ „ Kr. 3.52.

Verantwortliche Redaktion: A. Meyenberg, Can. et Prof. theol. in Luzern. | Erscheint je Donnerstags | Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern.

Inhaltsverzeichnis.

Kultusfragen vor den Grossräten von Basel und Genf. — Oeffentliche Versammlung im Löwengarten. — Ein Seelengemälde. — Künstlerische Konkurrenzresultate für Titelkopf von Zeitschriften. — Kirchenchronik. — Kirchenamtlicher Anzeiger. — Inl. Mission.

Kultusfragen vor den Grossräten von Basel und Genf.

Seit mehreren Wochen sind die gesetzgebenden Räte von Baselstadt und Genf der Schauplatz von eifrigen Debatten über kirchenpolitische Fragen. An beiden Orten handelt es sich darum, den Katholiken gegenüber in frühern Jahren begangenes Unrecht gut zu machen: die Einsicht ist da, aber der Weg zur Beseitigung scheint nicht allen ebenso klar und einfach, darum streitet man sich. Es ist die Frage des Kultusbudgets, die an beiden Orten ins Rollen gekommen ist; zu Genf handelt es sich ausserdem um die Rückgabe der Notre Dame-Kirche.

Dr. Ulrich Lampert, Professor an der Universität Freiburg, hat vor einigen Monaten eine sehr lehrreiche und verdankenswerte Schrift veröffentlicht über die kantonalen Kultusbudgets und den Anteil der verschiedenen Konfessionen an denselben. Wir finden da eine grosse Verschiedenheit unter den verschiedenen Kantonen. In einer ersten Gruppe es sind vorherrschend die katholischen Orte — macht der Staat gar keine Aufwendungen für Kultusausgaben, sondern überlässt dies den Konfessionen. Eine zweite Gruppe von Kantonen macht Kultusausgaben, aber auf Grund besonderer Rechtstitel: Patronatrecht, Einzug von Kirchengut, eingegangene vertragliche Verpflichtungen. Dahin gehören besonders eine Anzahl von Orten, welche Klöster und Stifte aufgehoben und deren Vermögen dem staatlichen Aerar einverleibt haben. Dann treffen wir auf sieben ursprünglich ganz protestantische Orte, in denen die Ausgaben zum grossen Teil für kirchliche Bedürfnisse in das Budget des Staates aufgenommen sind und aus den gewöhnlichen Staatsmitteln bestritten werden. Diese Einrichtung rührt daher, dass zur Zeit der Reformation an diesen Orten die Kirchengüter in grösserm oder geringerm Umfang vom Staate zu Handen genommen wurden. So lange die Bevölkerung dieser Kantone ausschliesslich protestantisch war, liess sich gegen dieses Verfahren nicht viel einwenden, ausser etwa das, dass es der Freiheit des kirchlichen Lebens wenig günstig ist. Seit aber in diesen Gegenden auch Angehörige anderer Konfessionen, besonders Katholiken in grösserer Zahl ihren Wohnsitz nahmen, ergaben sich rechtliche Schwierigkeiten und Unbilligkeiten. Entweder musste man diesen auch einen Anteil an den Staatsleistungen einräumen oder aber ihren Beitrag an die Staatslasten um eine entsprechende Quote verringern. Das ist indessen bis zur Stunde nur an den wenigsten Orten geschehen. In diesem Falle sind nun auch Basel und Genf.

Zu Basel wurde der erste katholische Gottesdienst gegen Ende des 18. Jahrhunderts in der Kapelle des österreichischen Gesandten gefeiert. In den Revolutionsjahren wurde von der helvetischen Regierung für die Katholiken Freiheit der Religionsübung verlangt. Der Gottesdienst konnte einige Zeit in der St. Martinskirche abgehalten werden, dann überliess die Regierung zu diesem Zweck ein Magazin bei St. Klara, endlich die St. Klarakirche selbst und vergrösserte dieselbe von 1857 bis 1859. Im Uebrigen hatten die Katholiken ihre Kultausgaben selbst zu bestreiten, auch die innere Ausstattung der ihnen unentgeltlich zur Benutzung überlassenen Kirche auf ihre Kosten zu nehmen. Andrerseits ordneten sie auch ihre konfessionellen Angelegenheiten frei, durch eigene Statuten, die Regierung behielt sich durch die Verordnung vom 18. Juli 1822 nur das Plazet vor für Verkündung päpstlicher und bischöflicher Erlasse; auch war die volle Ausübung der bürgerlichen Rechte für die Katholiken noch einigen lästigen Beschränkungen unterworfen, die indessen mit der Bundesverfassung von 1848 wegfielen. Das neue Reglement, welches von der inzwischen auf viele tausend Mitglieder angewachsenen Gemeinde am 1. Juni 1857 aufgestellt wurde und im wesentlichen dieselbe freie Organisation beibehielt, wurde am 24. Februar 1858 von den staatlichen Behörden anerkannt.

Die Verhältnisse blieben so ohne Anfechtung bis in Zeit des Kulturkampfes. Da wurde am 19. Mai 1873 vom altkatholischen Gypsermeister Franz J. Butz beim Grossen Rate der Antrag eingebracht: «Der Grosse Rat des hohen Standes Basel-Stadt wolle beschliessen: es sei das katholische Kirchen- und Schulwesen der Stadt Basel, das bis jetzt unter jeder öffentlichen Kontrolle entbehrender Selbstverwaltung gestanden und noch steht, gelegentlich zu regeln und für die Zukunft unter Schutz und Aufsicht des Staates zu stellen.» Dem gegenüber beantragte die Vorsteherschaft der kathol. Gemeinde Belassung des bisherigen Zustandes. Die Sache ruhte bis zur Verfassungsrevision. Da wurde auf Vorschlag

von Prof. Hagenbach nach langer Diskussion mit 63 gegen 58 Stimmen ein Artikel 12 in die Verfassung eingestellt, der jenem Antrag von Gypsermeister Butz Folge gab und für die Katholiken von Basel eine staatliche Organisation feststellte, analog derjenigen der protestantischen Landeskirche. Er lautet: «Der Staat gibt der reformierten und der katholischen Kirche durch Gesetz die äussere Organisation, nach welcher dieselben unter seiner Oberaufsicht selbständig die innern konfessionellen Angelegenheiten ordnen, er sorgt ferner auf seine Kosten für ihre Kultusbedürfnisse, wobei sowohl die beiden Kirchen, als ihre einzelnen durch die Organisation anerkannten Gemeinden entsprechend ihrer Seelenzahl zu berücksichtigen sind. Bei diesen Kirchen steht Zutritt und Austritt jedem Staatsangehörigen bedingungslos offen. Die Geistlichen und Vertreter werden nach Anleitung des Gesetzes von den zu jeder Kirchgemeinde gehörenden Schweizerbürgern gewählt.» Drei Momente waren es hauptsächlich, welche die Annahme dieser Organisation und der grossen mit derselben verbundenen materiellen Vorteile den Basler Katholiken unmöglich machten: das völlige Ignorieren der in der katholischen Kirche bereits vorhandenen äussern Organisation, die Bestimmung, dass Zutritt und Austritt *jedem* Staatsangehörigen *bedingungslos* offen stehen soll und dass die Wahl der Geistlichen und Vorsteher nur den Schweizerbürgern eingeräumt wird in einer Gemeinde, die in ihrer Mehrheit aus Nichtschweizern bestand. Die damaligen Voten der HH. Kinkelin, Falkner und Regierungsrat Klein, jüngst von Dr. Kully zitiert, zeigen, was man mit dieser Verfassungsbestimmung bezweckte: man fürchtete sich vor dem Anwachsen der katholischen Gemeinde und ihrer Aktionsfreiheit und hoffte sie durch diese Organisation zu erdrücken oder auseinander zu treiben. Die Hoffnung schlug fehl. Wohl nahm das Häuflein der Altkatholiken die Organisation an und erfreut sich dank derselben der materiellen Fürsorge des Staates, aber das Gros der katholischen Gemeinde mit der Geistlichkeit und Vorsteherschaft liess sich nicht verlocken und blieb unzertrennt vereint. Ein Rekurs an den Bundesrat gegen den Artikel 12 der kantonalen Verfassung wurde zwar abgewiesen; nun konstituierte sich aber die Gemeinde am 23. Mai 1875 als freie römisch-katholische Genossenschaft, wovon der Basler Regierungsrat unterm 16. Februar 1876 Kenntnis nahm unter Aufhebung des Plazetes, und liess sich als solche 1882 ins Handelsregister eintragen, nachdem Versuche, eine Abänderung der Organisation zu erlangen, gescheitert waren. Die Bestimmung ging vielmehr als Art. 19 in die neue Verfassung von 1888 über und bildet den Stützpunkt der Regierung für Abweisung des gegenwärtigen Begehrens der Basler Katholiken.

Durch das Anwachsen der katholischen Bevölkerung auf die Ziffer von 34,000 wurden die Kosten für den Kultus, für Salarierung der Geistlichen und Kirchendiener fast unerschwinglich, zumal alles aus freiwilligen Beiträgen bestritten werden muss. Es kam hiezu, da ein wiederholtes Gesuch um Ueberlassung der freigewordenen Barfüsserkirche abschlägig beschieden wurde, dass die Katholiken Basels an den Bau von Gotteshäusern denken mussten. So entstand die Marienkirche in Grossbasel; andere sollten folgen, aber die Mittel fehlen. In dieser Lage reichte vor etwa 3 Jahren Dr. Feigenwinter namens der Basler Katholiken beim Grossen Rat das Gesuch ein, es möchte denselben an ihre Kultuskosten eine jährliche Subvention von Fr. 40,000 bewilligt werden. *Dr. F. S.*

(Fortsetzung folgt.)

Oeffentliche Versammlung im Löwengarten

Luzern, Montag 22. Oktober 1906.

Vortrag von Friedrich Delitzsch aus Berlin über: Die bedeutsamsten Ergebnisse der babylonisch-assyrischen Grabungen für Geschichte und für Religion.

Etwas nach 8 Uhr war der Saal im Löwengarten ziemlich angefüllt und Herr Forstinspektor Burri begrüsste die Anwesenden im Namen der Gleichgesinnten. Das Thema sei schon an sich von höchstem Interesse und dann sei gerade Delitzsch wie kein zweiter in dieser Sache eine Autorität.

Den Vortrag von Delitzsch kann man mit vollem Rechte in zwei wesentlich verschiedene Teile zerlegen: die wissenschaftlich sachlichen Ausführungen und zweitens die tendenziös glaubensfeindlichen Auslassungen. Im wissenschaftlichen Teile zeigte er an Hand von prächtigen Projektionsbildern die geographische Lage von Babylon, die jetzigen Ausgrabungsgebiete und die verschiedensten Funde mit assyrischen Inschriften. Letztere haben der Weltgeschichte 2 weitere Jahrtausende, welche bis jetzt ziemlich unbekannt waren, hinzugefügt, sie haben die historischen Angaben des A.T. jedenfalls vielfach bestätigt, vor allem aber erweitert. Der Redner betont besonders die hohe Kulturstufe, auf welcher diese Völker uns entgegentreten und behauptet dann die Abhängigkeit speziell der hebräischen Kultur von der babylonischen. Das ganze A. T., ja selbst das N. T. bis herab zur Apokalypse des Johannes sei von babylonischen Ideen beeinflusst. So fänden wir schon bei den Babyloniern die Sage der Weltschöpfung, charakteristisch durch die Trennung von Licht und Finsternis, durch die Marduk- und Drachensage, ebenso finden wir die Sündflut-Legende. Daraus schliesst der Redner, dass *die 11 ersten Kapitel der Genesis verzerrte babylonische Erzählungen wiedergeben.* Dazu komme noch, dass sich die Bibel selbst in ihren 2 Schöpfungsberichten, 1. und 2. Kap. der Gen. widerspreche. Dagegen sei nur kurz bemerkt, dass die Abhängigkeit der hebräischen Kultur von der babylonischen gar nicht erwiesen ist. Ferners lässt sich die Verwandtschaft des Schöpfungsberichtes mit den babylonischen Sagen leicht durch eine gemeinsame Abhängigkeit beider von der Uroffenbarung erklären und bietet somit nur den besten Beweis für die Währheit des bibl. Berichtes.*)

*) *Anmerkung.* Es ist übrigens auch zu beachten, dass die Bibel bis Abraham nicht jüdische, sondern *religiöse Weltgeschichte* ist, dass grundsätzlich bis Abraham alles unter der Offenbarung stand, wenn auch ein Grossteil der Menschheit sich von derselben abgewendet hatte, dass auch nach der Bibel Abraham der Monotheist aus Babyloniergebiet berufen wurde, erst später Stammvater des auserwählten Volkes wurde, das sich aber gerade in dieser Berufungsgeschichte Abrahams mit dem Gedanken *scheinbarer* Ausschliesslichkeit die weitherzigsten Allseitigkeit verbindet. Abraham wird als Stammvater des Erlösers *aller* Völker ausgerufen: es soll der Offenbarung ein Strombett graben, dessen Fluten allgemeinen Segen bringen werden . . . Ueber den Vergleich babylonischer und biblischer Schöpfungsberichte vergleiche man die hochinteressanten Ausführungen von Universitätsprofessor Dr. Zapletal in Freiburg, Schöpfungsbericht. *D. R.*

Auch besteht zwischen dem 1. und 2. Kap. der Gen. gar kein Widerspruch, indem die Kosmogonie im 1. Kap. abgeschlossen ist und in 2, 5 ff es sich um keine eigentliche «Weltschöpfung» mehr handelt, sondern nur um das Entstehen des Menschen.

Doch, fährt der Redner mit Entrüstung fort, dies ist nicht die einzige Beeinflussung des Judentums, Christentums und Islams durch babylonische Ideen, sie *machten auch die unfehlbaren Päpste zu Vorkämpfern des unsinnigsten Aberglaubens. Wir referieren zunächst bloss über das Folgende.*

Da war nun der Redner bei seinem eigentlichen Thema, das auch von den «Gleichgesinnten» verstanden wurde: Hexenprozesse und Inquisition. Extra von Berlin nach Luzern zu reisen, und in einem Vortrage über assyrische Grabungen mehr als 20 Minuten von mittelalterlichen Hexenprozessen zu sprechen, das ist gewiss eine aussergewöhnliche Leistung. Sowohl Katholiken als orthodoxe Protestanten kamen dabei schlecht weg. Redner zeigte, dass wir schon bei den Babyloniern den Glauben an Dämonen und Hexen finden, welche den Leuten die verschiedensten Uebel zufügen können. Gegen die Hexen gab es nur ein Mittel, das Feuer. Den Babyloniern genügte es jedoch meistens, die Hexe in effigie zu verbrennen. Der Hexenwahn im Abendlande ist also orientalischen Ursprunges, dort im christlichen Abendlande wurden die Leute selbst verbrannt. So bestiegen an 9 Millionen edler Menschen den Scheiterhaufen.

Während Hammurabi um 2250 v.Chr. jede falsche Anklage mit dem Tode bestrafte, autorisierte die Kirche den Volksaberglauben und fügte noch die Inquisition hinzu. Alexander VI. und Julius II. anerkannten den Hexenhammer als kirchliches Recht. Gehörten diese Greuel unwiderbringlich der Vergangenheit an, so könnte man sie vergessen, aber die Canones, nach denen die Hexen hingerichtet wurden, gelten noch heute als heilig. Wurzel dieses ganzen Uebels bei Protestanten und Katholiken sei der Dämonen- und Teufelsglauben, mit welchem das Christentum aus Babylon behaftet worden ist. Wollen wir daher Jesus Lehren verstehen, so müssen wir die menschliche Schale abstreifen, um zum Kern zu gelangen. Die assyrisch-babylonischen Entdeckungen tragen dazu bei, alte religiöse Irrtümer zu erkennen und uns davon zu befreien. Wir könnten nicht länger glauben an diesen Teufelsglauben, wir glauben aber um so fester an Gott, wie ihn Christus gelehrt, um ihn in Geist und Wahrheit anzubeten. *R.*

Anmerkung der Redaktion: Wir werden Gelegenheit finden, auf diese Dinge zurückzukommen. Wir haben übrigens die Themata: Inquisition, Hexenprozesse, Hexenhammer schon des öftern in der «Kirchenzeitung» — namentlich zur Zeit der Ehrhardfrage grundsätzlich und kritisch beleuchtet.

Ein Seelengemälde.

(Schluss.)

III. In Wahrheit und Gnade.

So hatte Augustin nach langem Suchen endlich die Wahrheit und den Frieden der Seele gefunden, den er uns nicht weniger hinreissend schildert als sein Sündenelend. O Herr, ich bin dein Knecht und der Sohn deiner Magd. Du hast meine Bande zerrissen, dir will ich opfern ein Opfer des Lobes. Mein Herz soll dich loben und meine Zunge, alle meine Gebeine werden sagen: Herr, wer ist dir gleich? So mögen sie sprechen, du aber antworte mir und sprich zu meiner Seele: «Dein Heil bin ich.» Wer war ich und wie war ich? Was gäbe es Böses, das ich nicht getan, oder wenn nicht getan, dann geredet, und wenn nicht geredet, so gewollt hätte? Du aber, o Herr, bist gütig und barmherzig; du bedachtest die Tiefe meines Unterganges und schöpftest mit deiner Rechten das Unmass des Verderbens bis auf den Grund meiner Seele aus. Das aber bedeutete ein gänzliches Nichtwollen dessen, was ich bisher gewollt hatte und ein Wollen dessen, was dein Willen war. Aber wo war denn in so langen Jahren mein freier Wille und aus welcher tiefen und geheimnisvollen Verborgenheit wurde er jetzt in einem Nu hervorgezogen, auf dass ich meinen Nacken deinem sanften Joche und meinen Rücken deiner leichten Bürde hingäbe, Jesus Christus, mein Helfer und Erlöser? Wie lieblich war es mir plötzlich geworden, aller eiteln Annehmlichkeiten zu entbehren, und schon war es mir eine Freude, das aufzugeben, vor dessen Verlust mir gegraut hatte, denn du hattest sie weggenommen, du wahre und höchste Lieblichkeit; du nahmst sie weg und tratst statt dessen ein, süsser als jeder Genuss, aber nicht für Fleisch und Blut; heller als jedes Licht, aber innerlicher als das verborgenste Geheimnis; erhabener als jegliche Ehre, aber nicht für die, welche sich selbst erheben. Mein Geist war befreit von den nagenden Sorgen des Bewerbens und Erwartens und dem Kitzel sinnlicher Begierden, und neugeboren lallte ich dir entgegen, meinem Lichte, meinem Reichtum, meinem Heile, meinem Herrn und Gott.»[1])

Die Lektüre der heiligen Schrift, früher für ihn ungeniessbar, bildete jetzt seine grösste Wonne. «Wie jubelte ich auf zu dir, mein Gott, da ich die Psalmen Davids las, Gesänge voll des Glaubens, in denen die Frömmigkeit sich ausspricht und der Geist des Stolzes ausgeschlossen ist! Wie jubelte ich auf zu dir beim Lesen der Psalmen, wie wurde ich durch sie für dich entflammt, wie glühte ich, sie, wenn ich gekonnt hätte, dem ganzen Erdkreis vorzusingen, dem Stolze des Menschengeschlechtes zum Trotze. Und doch werden sie ja auf dem ganzen Erdkreise gesungen und es ist niemand, der sich bergen kann vor deiner Hitze. Ein brennender Schmerz und ein heftiger Unwille erfüllte mich gegen die Manichäer, und zugleich bemitleidete ich sie, dass sie von jener gnadenreichen Arznei nichts wussten und in heilloser Verblendung das Gegengift verwarfen, durch das sie hätten geheilt werden können. Wie weinte ich unter deinen Hymnen und Gesängen, heftig bewegt von den wohllautenden Klängen deiner Kirche! Jene Klänge drangen in mein Ohr und liessen die Wahrheit in mein Herz träufeln, fromme Empfindungen wallten darin auf, meine Tränen flossen und mir war wohl bei ihnen.»[2])

Am 24 April 387, am Tage vor Ostern wurde Augustin in Mailand getauft und schon im November desselben Jahres finden wir ihn zu Ostia an der Tiber auf der Rückreise nach Afrika begriffen. Hier war es, wo er mit seiner Mutter Monika jenes wundervolle Gespräch über die Freuden des Himmels hielt, in welche die Mutter bald eingehen sollte. Schon die Einkleidung dieses Gespräches ist voll Stimmung und Poesie: «Wir beide standen allein an ein Fenster gelehnt, welches auf den innern Garten des Hauses blickte, das uns

[1]) Conf. IX. 1.
[2]) Conf. IX 4. 6.

beherbergte. Es war bei Ostia an der Tiber, wo wir uns der Menge entrückt von den Anstrengungen der langen Reise, für die Seefahrt erholen und stärken wollten. Ueberaus lieblich war unsere einsame Unterhaltung, da wir vergassen, was hinter uns lag und uns ausstreckten nach dem, was vor uns lag. In deiner Gegenwart, der du die Wahrheit bist, fragten wir uns, welcher Art dereinst das ewige Leben der Heiligen sein werde, das da kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat und das in keines Menschen Herz gedrungen ist. Wir lechzten aber mit dem Munde, des Geistes nach den Wassern von oben, strömend aus deiner Quelle, der Quelle des Lebens, die bei dir ist, um von ihnen besprengt nach dem Masse unserer Fassungskraft einen so erhabenen Gegenstand, so gut es gehen mochte, zu betrachten.» [1]) Und nun wird jene Rede erzählt, welche, der erhabensten Gedanken voll, in ihrem lyrischen Schwung lebhaft an die Rede der mantineischen Priester in Diotima in Platons Symposion erinnert.

Nach wenigen Tagen starb Monika und ward in Ostia begraben. Der Schmerz über den Tod der Mutter atmet die zartesten Empfindungeu kindlicher Liebe. «Ich habe ihr die Augen zugedrückt. Ein ungeheurer Schmerz floss in meiner Brust zusammen und floss über in Tränen; mit grösster Anstrengung drängte ich sie zurück, dass meine Augen trocken wurden, aber es war mir übel zu Mute bei diesem Kampfe. Denn dass die süsse, liebe Gewohnheit des Zusammenlebens so plötzlich abgeschnitten war, das hatte in meinem Innern eine Wunde gerissen, die auf's heftigste schmerzte. Wohl gereichte mir das Zeugnis zum Troste, das sie mir in ihrer letzten Krankheit ausgestellt hatte, da sie mit freundlichem Dank für meine Diensterweisungen mich ihren guten Sohn nannte und mit der Empfindung wärmster Liebe hinzufügte, sie hätte niemals gehört, dass mein Mund ein hartes oder verletzendes Wort gegen sie ausgestossen habe. Aber was bedeutete dies, mein Gott, unser Schöpfer, wie könnte ich die Ehren, die ich ihr antat, vergleichen mit den Diensten, die sie unausgesetzt mir erwies? Weil ich also des grossen Trostes entbehren musste, den ich von ihr empfing, darum war meine Seele verwundet und das Leben war mir zerrissen, das aus dem ihrigen und dem meinigen zu einem einzigen geworden war.» [2])

Auch während der Beerdigung und des darauf folgenden Gottesdienstes gelang es ihm, die Tränen zurückzuhalten. Als er aber nach Hause zurückgekehrt und allein war, da nicht mehr. «Allmählich kehrten meine Gedanken mit der früheren Empfindung zu deiner Dienerin zurück. Ich bedachte ihren Wandel, der so fromm war vor dir, so voll heiliger Freundlichkeit und Willfährigkeit für uns, und wie ich so plötzlich dessen beraubt worden war, und jetzt weinte ich gerne vor deinem Angesichte um sie und für sie, um mich und für mich. Ich liess den zurückgehaltenen Tränen freien Lauf, dass sie strömten, soviel sie wollten; ich bettete mein Herz darein, uud es ruhte aus in ihnen, denn nur du warst Zeuge, nicht irgend ein Mensch, der meine Trauer nach seinem Hochmut ausgelegt hätte. Lese dies, wer will, und lege er es nach Gefallen aus, und wenn er es für sündhaft hält, dass ich eine kurze Stunde um meine Mutter geweint habe, die für jetzt meinen Augen gestorben war, nachdem sie viele Jahre um mich geweint, damit ich vor den Augen Gottes leben möge, so verlache er mich nicht, sondern wenn die Liebe in ihm gross ist, so weine auch er über meine Sünden vor dir, dem Vater aller Brüder deines Gesalbten.» [1])

Herrlich schildert Augustin das Glück, in der Liebe Gottes zu leben: «Ich liebe dich, o Herr, das sage ich nicht mit zweifelndem, sondern mit sicherem Bewusstsein. Mit deinem Worte hast du mein Herz getroffen, und ich habe dich geliebt. Aber siehe, Himmel und Erde und alles, was zu ihnen gehört, sprechen mir von allen Seiten zu, dass ich dich lieben solle, und unaufhörlich richten sie das gleiche Wort an alle, so dass sie keine Entschuldigung haben. Lauter aber erklingt das Wort deiner Erbarmungen dem, dessen du dich erbarmen willst, dem du Barmherzigkeit erzeigest, weil du ihm Barmherzigkeit erzeigen willst, denn sonst würden Himmel und Erde dein Lob tauben Ohren verkünden. Und was liebe ich, wenn ich dich liebe? Nicht körperliche Schönheit noch zeitliche Anmut, nicht das helle Tageslicht, das so freundlich unsern Augen scheint, nicht süssen Wohllaut, der in tausend Weisen unser Ohr trifft, nicht den Duft von Blumen und Salben und Spezereien, nicht Manna und Honig, nicht reizende Glieder, die zur Liebkosung einladen: dies alles liebe ich nicht, wenn ich meinen Gott liebe. Und doch liebe ich, wie eine Art von Licht, Klang, Duft, Süssigkeit und Liebkosung, wenn ich meinen Gott liebe, der Lichtklang, Duft, Süssigkeit und Liebkosung meines innern Menschen ist. Was dort erstrahlt, fasst kein Raum, was dort erklingt, vergeht nicht mit der Zeit, was dort duftet, verweht kein Wind, was dort mundet, wird durch keinen Genuss verringert, was dort selig vereint ist, wird durch keinen Ueberdruss getrennt. Dies ist es, was ich liebe, wenn ich meinen Gott liebe. Und was ist dies? Ich fragte die Erde und sie sprach: Ich bin es nicht, und alles, was auf ihr sich findet, bekannte das gleiche. Ich fragte das Meer und die Abgründe und das Gewürm, welches darinnen lebt und sie antworteten: Wir sind dein Gott nicht, suche höher als wir sind. Ich fragte die säuselnden Winde, und das ganze Luftbereich mit allen seinen Bewohnern sprach: Die Meinung des Philosophen Anaximenes ist falsch, ich bin nicht Gott. Ich fragte den Himmel, die Sonne, den Mond und die Sterne: auch wir, sagten sie, sind nicht Gott, den du suchst. Und ich sprach zu den Dingen allen, die vor meinen Sinnen ausgebreitet sind: Saget mir von meinem Gotte, weil ihr selbst es nicht seid, saget mir etwas von ihm. Und mit lauter Stimme riefen sie: ‚Er hat uns gemacht.'» [2])

Doch bei allem Schwelgen in der Liebe Gottes zittert in Augustins Seele immer noch der Schmerz über die Verirrungen der Jugend nach: «Spät habe ich dich geliebt, o Schönheit, o alte und o neue Schönheit, spät habe ich dich geliebt! Und siehe, du warst in meinem Innern, ich aber war draussen und suchte dich dort, und in der Missbildung meiner Seele stürzte ich mich leidenschaftlich auf die Gebilde deiner Schöpferhand. Du warst bei mir, ich aber war ferne von dir. Weit weg von dir zog mich, was doch nicht

[1]) Conf. IX. 10.
[2]) Conf. IX. 12.

[1]) Conf. ibid.
[2]) Conf. X. 6.

wäre, wenn es nicht in dir seinen Bestand hätte. Mit lauter Stimme hast du gerufen und meine Taubheit gesprengt; du hast geblitzt und geleuchtet und meine Blindheit verscheucht; süssen Duft hast du verbreitet, ich habe ihn eingesogen und lechze nun nach dir; ich habe verkostet, und nun hungere ich und dürste ich; deine Hand hat mich berührt, und ich bin entbrannt in Sehnsucht nach deinem Frieden.»[2])

* * *

So haben wir also den Leser hineinblicken lassen ins Innere Augustins an Hand der Worte, mit denen er selbst die verschiedenen Phasen seiner Entwicklung, die wechselnden Stimmungen seiner Seele und die auf- und abwogenden Gedanken seines Herzens schildert, wir haben ihn begleitet auf den Pfaden, die ihn aus der Nacht des Irrtums und der Sünde zu den lichten Höhen der Wahrheit und Heiligkeit emporgeführt haben. Neben der glanzvollen plastischen Darstellung, die sich hie und da zu hohem Schwunge erhebt, wird jedermann mit uns die bis dahin unerhörte Feinheit, den leisesten Regungen des Menschenherzens nachzugehen, bewundert haben. Wir wissen kaum einen Schriftsteller zu nennen, der in so hohem Grade die Kunst besitzt, seelische Vorgänge, auch die vorborgensten und verwickeltsten festzuhalten, den jedesmal entsprechenden Ausdruck für selbe zu finden, sie zu analysieren, wie Augustin.

Zum Schlusse möge es uns der Leser gütigst verzeihen, wenn wir diese Gelegenheit benützen, um mit einer Anregung hervorzutreten. Dass die Kirchenväter die Klassiker des Christentums sind, dass sie die grundlegenden Wahrheiten unseres Glaubens mit einem Scharfsinn erforscht und einer Tiefe begründet haben, dass auch heute noch unser Geist sich immer wieder an ihren monumentalen Arbeiten befruchten muss, das weiss jedermann. Aber dass viele aus ihnen zugleich auch Meister des Stiles und einer schönen glanzvollen Darstellung sind, so dass die Lektüre ihrer Werke auch hohen ästhetischen Genuss bereitet, ist leider viel zu wenig bekannt, besonders in der Laienwelt. Schreiber dies wenigstens hatte des öfteren Gelegenheit, im Gespräche mit gebildeten Laien diese Wahrnehmung zu machen und einer förmlichen Apathie gegen die patristische Literatur zu begegnen, nicht aus sachlichen, sondern lediglich aus formellen Gründen der Darstellung, indem man die Werke der Kirchenväter einfach als ungeniessbar bezeichnete. Und er muss auch selbst zu seiner Beschämung gestehen, dass er am Beginne des Theologiestudiums mit Vorurteilen zu kämpfen hatte, als es die Reden Ciceros mit den Briefen des heiligen Hieronymus und die Dialoge Platons mit den Homilien des hl. Johannes Chrysostomus vertauschen hiess. Darüber braucht man sich eigentlich nicht zu wundern, wenn man weiss, wie von einer ungläubigen Kultur- und Literaturforschung die Periode der Patristik als eine Periode der Inferiorität oder gar Sterilität dargestellt wird, wenn man z. B. in der sonst ja schätzenswerten, weitverbreiteten griechischen Literaturgeschichte des Münchenerprofessors *Wilhelm Christ* über die christlichen Autoren, die in griechischer Sprache geschrieben, in Bausch und Bogen das Urteil liest, dass «die kirchlichen Schriftsteller in der Dogmatik die abstossende Seite der Streitsucht und Wortklauberei herauskehren, in den Predigten die hohle Phrase und den breiten Wortschwall lieben und in der Exegese Präzision und nüchternen Scharfsinn vermissen lassen.»[1])

Um unserer Jugend solche Vorurteile zu benehmen und ihr nicht für ihr ganzes Leben eine Welt von Schönheit zu verschliessen, würde ich den Vorschlag machen, dass schon am Gymnasium beim Unterricht ab und zu auf die Schönheiten in der patristischen Literatur aufmerksam gemacht werde. Und wenn es die Zeit auch nicht gestattet, ganze Werke im Originaltexte zu lesen, so versuche man es doch wenigstens mit der Lektüre einzelner Bruchstücke in guter Uebersetzung; man lese z. B. den Eingang zur Rede für Eutropius, einzelne Abschnitte aus den Homilien über die Bildsäulen oder aus dem wunderschönen Büchlein περὶ ἱερωσύνης (über das Priestertum) vom hl. *Johannes Chrysostomus*, die herrlichen Naturschildereien vom hl. *Basilius d. Gr.*, die sogar das hohe Lob *Alexanders von Humboldt* geerntet haben, ausgewählte Gedichte von *Gregor von Nazianz* und *Ephrem*, dem *Syrer*, einzelne Partien aus den Briefen des hl. *Hieronymus*, z. B. den Schluss des Briefes an Heliodorus, die herrlichen Schilderungen seiner Versuchungen in der Wüste im Briefe an Eustochium, Bruchstücke aus *Augustins* klassischem Werke über den Gottesstaat usw. Schreiber dies benützt den Unterricht in der Religion und speziell in der Kirchengeschichte zu derlei Lesungen. Dieselben können aber auch in den Literaturunterricht hineingeflochten werden. So zieht z. B. Harnack eine interessante Parallele zwischen Augustins Konfessionen und *Goethe's* Faust. Man missverstehe uns nicht. Wir meinen damit nicht eigene Stunden, die zu diesem Zwecke angesetzt werden sollen, sondern nur gelegentliche Hinweise. Denn wenn das moderne Gymnasium mehr oder weniger in alle Literaturen alter und moderner Kulturvölker einführt, warum soll dann unsere Jugend nicht auch etwas weniges aus der patristischen Literatur hören?

Sarnen. Prof. Dr. phil. *Joh. B. Egger*, O. S. B.

Künstlerische Konkurrenzresultate für Titelkopf von Zeitschriften.

Deutsche Gesellschaft für christliche Kunst. Zur Erlangung von Entwürfen für den Titelkopf der bekannten Zeitschrift für katholische Mütter und Hausfrauen Monika hat die deutsche Gesellschaft für christliche Kunst jüngst Konkurrenz durchgeführt. Es liefen 74 Entwürfe ein. Am 17. ds. trat das Preisgericht zusammen, das folgende Beschlüsse einstimmig fasste. Den 1. Preis zu 300 Mk. erhielt Motto «Gebet II», von *Felix Baumhauer*, München; der 2. Preis zu 200 Mk. entfiel auf Motto «Mater», von *Karl Elmpt*, in Konstanz; der 3. Preis zu 100 Mk. wurde dem Motto «Drück» von *Fritz Scholl*, in Dachau zuerkannt. Ferner wurden Belobungen ausgesprochen an Motto «Zeitschrift 1» von *Else von Gottberg* in Berlin, an Motto «Sterne» von *E. Mäckler* in München und an Motto «Wald» von *Franz Franke* in Magdeburg. Sämtliche Entwürfe bleiben bis Mittwoch den 24. ds. im Ausstellungslokal, Karlstrasse 6 dem allgemeinen Besuch zugänglich.

[2]) Conf. X. 27.

[1]) S. 726.

Kirchen-Chronik.

Schweiz. **Bistum Basel.** Der hochwürdigste Bischof Jakobus hat seine erste Firmreise in den Berner Jura angetreten und in den Dekanate Saignelégier und St. Ursanne überall eine begeisterte Aufnahme gefunden. Die Reise geht nun weiter in den Dekanaten Pruntrut, Delsberg, Courrendlin und Laufen. Zwischen hinein präsidierte der Bischof das Seminarexamen.

Der *Verein kath. Lehrerinnen* der Schweiz hielt am 8. Okt. in Zug unter dem Vorsitze des hochw. Herrn Pfarrer Ducré von Auw seine gut besuchte 15. Generalversammlung ab. Es wurde beschlossen, den Verein dem kath. Volksverein einzureihen. Frl. Wolfisberg erfreute und begeisterte die Zuhörer mit einer trefflichen Schilderung über die diesjährige Generalversammlung der deutschen Lehrerinnen in Strassburg. Zwei Delegierte und fünf andere Mitglieder des Vereins hatten an dieser grossartigen Tagung der deutschen Kolleginnen teilgenommen. Haupttraktandum des Tages bildete ein Vortrag des hochw. Herrn Prof. Dr. Beck aus Freiburg über die Gründung einer Alters- und Invalidenkasse. Nachdem nämlich der Verein durch eine gut arbeitenden Krankenkasse für seine kranken Mitglieder sorgt, will er auch jener sich annehmen, die, — alt und invalid — ihren Beruf aufgeben müssen und dann arm und verlassen dastehen. Möge das geplante Unternehmen zustande kommen! Nach Schluss der Unterhandlungen begannen im Salesianum die Exerzitien, zu denen sich ungefähr 50 Teilnehmerinnen einstellten.

Jubelfeiern. In Jonschwil beging am 16. Oktober der HHr. Pfarrer und Kammerer *Karl Bischofberger* sein 25jähriges Pfarrjubiläum. Beim Festgottesdienste predigte Pfarrer Meyer in Winterthur; am Abend wurde von den Behörden und Vereinen eine Festversammlung veranstaltet, in der die Verdienste des Jubilaten ihre Anerkennung fanden.

Aus Amerika vernehmen wir erst jetzt das goldene Priester- und silberne Abtjubiläum des hochw. Abtes *Frowin Conrad* in *Conception.* Dasselbe fand am 4. September statt unter Teilnahme mehrerer Bischöfe und Aebte der Vereinigten Staaten und unter Assistenz von drei leiblichen Brüdern des Jubilars, die alle ebenfalls dem Benediktinerorden angehören. Abt Frowin ist Präsident der schweizerisch-amerikanischen Benediktinerkongregation.

Ernennungen und Wahlen. Zum Pfarrer von *Villmergen* wählte die dortige Kirchgemeinde infolge der Resignation des verdienten Pfarrers Wetli, den HHrn. *Beat Keller* von Bremgarten, bisher Kaplan in Villmergen.

Die Kirchgemeinde Littau, durch den Hinscheid von Pfarrer Bühler sel. verwaist, erkor sich letzten Sonntag auch wieder einen Pfarrer, in der Person des HHrn. *Leo Birrer*, Pfarrhelfer in Luzern.

Das *Frauenkloster* zu *St. Andreas* in *Sarnen* wählte zur Aebtissin die ehrw. Schwester *Mechthildis Steiner* von Dagmersellen, bisher Novizenmeisterin. Dieselbe steht im 35. Lebensjahre.

Das Institut der *Schwestern von der göttlichen Vorsehung* in *Baldegg* erkor sich am 22. Oktober eine neue Frau Mutter in der Person der bisherigen Assistentin Schwester *Aemilia Schürmann* von Emmen. Als Assistentin wurde bezeichnet Schwester *Isabella Hoggenmüller.*

Den neuen Oberinnen unsere Segenswünsche.

Oesterreich. Um auch in diesem Lande die Jugend leichter entchristlichen zu können, hat sich hier der Verein der «Freien Schule» gebildet. Derselbe sucht in Flugschriften die Eltern dahin zu bestimmen, ihre Kinder vom Religionsunterricht und den religiösen Uebungen zurückzuziehen, und eigene Privatschulen ohne Religionsunterricht ins Leben zu rufen. Der Verein findet Hindernisse an der jetzigen Schulgesetzgebung, welche auch für Privatschulen religiösen Unterricht vom Geistlichen der betreffenden Konfession verlangt, am «katholischen Schulverein» und am Auftreten der Bischöfe, von denen schon zwei in eigenen Hirtenschreiben gegen diese Bestrebungen Front gemacht haben.

Württemberg. Ein Antrag auf Gestattung von *Simultanschulen* wurde von der württembergischen Kammer mit grosser Mehrheit verworfen.

Posen. Gegenüber dem Verlangen der preussischen Regierung, dass in den Schulen der polnischen Provinz Posen der Religionsunterricht in den Schulen nur in deutscher Sprache gegeben werde, hat Erzbischof Stablewski in einem Hirtenschreiben darauf hingewiesen, wie wichtig die religiöse Unterweisung in der Muttersprache sei; er bittet deswegen Klerus und Eltern, in Kirche und Haus mit vermehrtem Eifer in polnischer Sprache der religiösen Unterweisung sich zu widmen. Der Erzbischof wird wegen dieses Schreibens in der preussischen Presse heftig angegriffen.

Baiern. Auf den erzbischöflichen Stuhl von *Regensburg* ernannte der Prinzregent unter Zustimmung des hl. Stuhles, den bisherigen Bischof von Passau, Dr. *Franz Anton Henle*, geboren den 22. Mai 1851 zu Weissenhorn, durch mehrere exegetische Schriften über das neue Testament bekannt. An dessen Stelle tritt in Passau der hochwürdigste Herr Sigismund Freiherr von Ow-Feldorf, Titularbischof von Arethusa, Weihbischof von Regensburg. Derselbe ist geboren den 18. Oktober 1855, steht also in seinem 52. Altersjahre.

Spanien. Das Vorgehen des spanischen Ministeriums in Sachen der Ehegesetzgebung und des Ordenswesens begegnet mit Recht heftigem Widerspruch. Sämtliche 56 Bischöfe des Landes haben sich dagegen erhoben und sind zum Teil mit Hirtenschreiben vor das Volk getreten, worin sie einschärfen, dass man Gott mehr gehorchen muss, als den Menschen. Ueber die Haltung des Königs herrscht einige Unklarheit. Es scheint aber, dass er es einstweilen vermeidet, persönlich einzugreifen, weil er sicher erwartet, dass die Gesetzesentwürfe des Ministeriums, wenn nicht in der Kammer, so doch im Senat scheitern und das Ministerium im Falle mit sich reissen werden.

Totentafel.

Im Kloster *Einsiedeln* starb im Alter von 63 Jahren der hochw. P. *Robert Gwerder* von Muotathal, geboren den 23. Januar 1843, Priester seit 1867. Derselbe, ein stiller, freundlicher Charakter, war meistenteils auf den Expositurен des Stiftes beschäftigt, oder als Beichtiger in den der Leitung Einsiedelns unterstellten Frauenklöstern.

Am 15. Oktober schied zu Wittenbach im Kt. St. Gallen der hochw. Hr. Pfarrer-Resignat und Erziehungsrat *Franz Wissmann* aus diesem Leben, ein Mann, der in der Seelsorge und in der Schule grosse Erfahrung hatte und vortreffliches leistete. Er war geboren 1832, kam nach der Priesterweihe erst als Kaplan nach Mosnang, dann von 1860 bis 1874 als Pfarrer nach Kirchberg. In den Jahren 1874 bis 1890 pastorierte er die Pfarrei Häggenschwil, von 1890 bis 1904 die Pfarrei Wangs bei Sargans. Wie vorher im Bezirk Tablat, so auch im Bezirk Sargans berief ihn das Vertrauen der Mitbürger an das Präsidium des Bezirksschulrates. 1904 zog er sich auf die Kaplanei in Wittenbach zurück, ohne indessen der Arbeit zu entsagen; denn 1905 wurde er noch in den Erziehungsrat des Kantons gewählt, wo man in der Ausarbeitung des neuen Erziehungsgesetzes seine Kenntnisse und Erfahrungen gern zu Rate gezogen hätte.

In *Bochum* in Westfalen starb nach kurzer Krankheit der hochw. Jesuitenpater *Ludwig Buchholtz*, durch seine Exerzitien und Missionspredigten auch in der Schweiz nicht unbekannt. Er erreichte ein Alter von 55 Jahren und starb mitten in seiner Berufstätigkeit.

R. I. P.

Kirchenamtlicher Anzeiger
für die Diözese Basel.

Die geistliche Prüfungskommission des Kantons Luzern macht hiemit die Anzeige, dass die Kompetenzprüfungen in Dogmatik, Moral und Exegese auf *Dienstag den 13. Nov. nächsthin* und die folgenden Tage angesetzt ist. Beginn jeweilen morgens 8 Uhr. Die hochw. H. Examinanden wollen sich gefälligst bis zum 12. November abends 6 Uhr beim Präsidenten der Kommission, HH. Regens Dr. Segesser, anmelden und ihre Zeugnisse über ihre bisherige Tätigkeit mitbringen.

Im Auftrage der Prüfungskommission,
Der Aktuar: *Wilhelm Meyer*, Prof.

Inländische Mission.

a. Ordentliche Beiträge pro 1906:

Uebertrag laut Nr. 42:	Fr. 41,872.74
Kt. Aargau: Hägglingen 70, Oberwil 38.20	„ 108.20
Kt. St. Gallen: Gossau, v. einem ungenannten Wohltäter	„ 50.—
Gossau, Kollekte 750, Montlingen 140, Oberbüren 181, Rapperswil 170	„ 1,241.—
Kt. Luzern: Stadt Luzern; Männerbruderschaft 20, F. S. 7	„ 27.—
Dagmersellen 600, Geiss, Nachtrag 5, Pfaffnau 270, Schwarzenbach 31, Wolhusen 86	„ 992.—
Kt. Schwyz: Frauenkloster St. Peter in Schwyz	„ 15.—
Kt. Solothurn: Neuendorf	„ 50.—
Kt. Zürich: Horgen	„ 90.—
Kt. Zug: Hauskollekten. Risch 243, Unterägeri 556	„ 799.—
	Fr. 45,244.94

b. Ausserordentliche Beiträge pro 1906:

Uebertrag laut Nr. 42;	Fr. 34,200.—
Legat von Jglg. Burkard Melliger sel., in Winterschwil, Pfarrei Beinwil (Aargau) für den Missionsfond	„ 500.—
	Fr. 34,700.—

Luzern, den 23. Okt. 1906. Der Kassier: *J. Duret*, Propst.

Korrektur.

In dem Artikel der Kirchenzeitung Nr. 41 «*Das Arbeitsprogramm der juristischen Sektion etc.*», S. *354*, *I. Spalte*, *15. Zeile*, ist eine ganze Zeile ausgelassen worden; es sollte heissen: «*gegen die Aufoktroyierung bestimmter einer andern Konfessionsanschauung entlehnter Organisationsprinzipien trotz . . .*» — In derselben Spalte, Zeile 4, lese statt *Artikel* = «*Artikel zu verbinden*».

Wir machen auf die in der Kirchen-Zeitung inserierenden Firmen aufmerksam.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 10 Cts. | Vierteljähr. Inserate*: 15 Cts
Halb „ „ *: 12 „ | Einzelne „ 20 „
*Beziehungsweise 26 mal. | *Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1. pro Zeile.
Auf unveränderte Wiederholung und grössere Inserate Rabatt
Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.

KIRCHENBLUMEN (Fleurs d'églises) sowie deren Bestandteile werden in schönster Ausführung und zu billigen Preisen geliefert von
A. BÄTTIG, BLUMENFABRIK, SEMPACH.
Kostenvoranschlag auf Wunsch. Referenzen zu Diensten.

Gebrüder Grassmayr
Glockengiesserei
Vorarlberg — Feldkirch — Oesterreich
empfehlen sich zur
Herstellung sowohl ganzer Geläute als einzelner Glocken
Garantie für tadellosen, schönen Guss und vollkommen reine Stimmung.
Billige Preise. — Reelle Bedienung.

Von P. Spillmanns Volksausgabe wird bei Räber & Cie., in Luzern demnächs tzu beziehen sein:
Band V und VI:
Um das Leben einer Königin
2 Bände Fr. 5.—
Zum gleichen Preise liefern wir:
Band I und II: **Luzius Flavus**
Band III und IV: **Tapfer und Treu.**

Novitäten:
vorrätig bei Räber & Cie., Luzern.

Kunze, Der Vereinspräses. Vorträge für katholische Vereine. Heft 9, 10, 11, 12: Fr. 0.65
Inhalt Heft 9: Papst Pius X., Der Kampf um die Schule; Wie ist die Welt entstanden? Das Gewerbegericht und der Arbeiter, P. Mathew; Heft 10: Die Mitwirkung der Gemeinden bei der Wohnungsreform, Die Mischehe, Die Sozialdemokratie und die Wissenschaft; Sittlicher Niedergang; Heft 11: Das wichtigste Geschäft; Zwei Bischöfe; Ist die Sozialdemokratie volksfreundlich? Die Invalidenversicherung; Trauungsrede. 12. Heft: Steuern und Zölle; Woher das Leben auf der Erde? Was nun? Parität; Novemberstimmung.
Seelsorger-Praxis, Band XVII: Der Seelsorger und der Alkoholismus. Von J. Naumann geb. Fr. 1.50
Landmann Dr. Fl., Das Schulwesen des Bistums Straßburg zur Sicherung des Nachwuchses für die theologischen Studien von 1802—1904 Fr. 1.90
Lapponi, Dr. med. Prof., Leibarzt Leo XIII. und Pius X. Hypnotismus und Spiritismus.
Medizinisch-kritische Studie. Autor. deutsche Übersetzung Fr. 5.—
Bolanden, Die Säule der Wahrheit. Hist. Roman aus dem Jahre 1524. Fr. 3.15; geb. 4.40.

Alle in der „Kirchenzeitung" ausgeschriebenen od. recensierten Bücher werden prompt geliefert von RÄBER & Cie., Luzern.

In der
„Walhall"
Alkoholfreies Volks- und Vereinshaus
Theaterstr. 12 Ecke Blumenweg
Luzern
speist man gut und billig.
Neue helle geräumige Lokalitäten.

Kirchenteppiche
in grösster Auswahl bei
Oscar Schüpfer Weinmarkt, Luzern.

Gläserne Messkännchen
mit und ohne Platten
liefert Anton Achermann, Stiftssakristan Luzern.

Photographien
Sr. bischöfl. Gnaden, Hochwürden Herrn
Bischof Dr. Jakob Stammler
sind zu haben, in Bromsilber Fr. 1.50
dito in elegantem Rahmen „ 3.—
bei Räber & Cie., Buchhandlung, Luzern.

Handel Mazetti,
Jesu und Maria
ist nun auch in billiger Ausgabe à Fr. 7.50 (statt 10.50) zu haben bei Räber & Cie., Buchhandlung, Luzern.

Kirchenteppiche
in grosser Auswahl billigst bei
J. Bosch
Mühlenplatz, Luzern.
(H 5092 Lz)

Weihrauch
in Körnern, reinkörnig pulvorisiert, fein präpariert, per Kg zu Fr. 3.—, 3.50, 4.—, 4.50, 5.50 und 6.50 empfiehlt
Anton Achermann, Stiftssakristan, Luzern.

An der Priesterkonferenz vom 22. Oktober 1906 in Luzern wurden die
Katechesen
von H. Stieglitz
in empfehlendem Sinne besprochen.
Wir halten die verschiedenen Bändchen stets vorrätig und empfehlen uns freundlich z. Lieferung.
Räber & Cie., Luzern.

In einigen Tagen erscheint:
Vater unser
von
Isabella Keiser
Roman aus der Gegenwart. Preis geb. Fr. 5.— br. Fr. 3.75.
Bestellungen auf diesen Roman, ein Werk von grosser Schönheit, u. voll Spannun, nehmen entgegen
Räber & Cie., Luzern.

Carl Sautier
in Luzern
Kapellplatz 10 — Erlacherhof
empfiehlt sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Ein junger Mann, der den Sakristandienst gut versteht und auch schon in fremden Missionen als solcher gedient hat, sucht eine
Stelle als Sakristan.
Gefl. Anfragen an die Exped. der „K. Ztg."

ETRAL
für feines Backwerk.

Soeben erschienen:
Fridolin der Kleinbauer.
Vorrätig bei Räber & Cie,

Diebsichere Tabernakel

und

schmiedeiserne Beleuchtungskörper

als

Apostelleuchter, Kronleuchter, Wandarme etc. für elektr. Licht

erstellen in jeder Stilart, in einfacher und dekorativer Ausführung

Gebr. Schnyder, Kunstschlosserei, Luzern.

Rénovation d'églises

MESSMER FRERES ⊕ BALE, Suisse

RUE UTENGASSE 15

Atelier pour peinture artistique et décoration — Tableaux pour autels et plafonds — Rénovation et construction des autels — Imitation de marbre — Dorure a feuille en brillant et mat — Peinture et dorure pour statues — Rénovation complète d'églises.

Pour exécution artistique et solidité de nos traveaux, nous donnons tout garantie.

Anstalt für kirchl. Kunst

Fräfel & Co., St. Gallen

empfehlen sich zur prompten Lieferung von solid und kunstgerecht in ihren eigenen Ateliers gearbeiteten

Paramenten

sowie aller zum Gottesdienste erforderlichen Artikel, wie

Metallgeräte ○ Statuen ○ Teppichen etc.

zu anerkannt billigsten Preisen

Ausführl. Kataloge u. Ansichtssendungen zu Diensten

W. Stäger, Kunstbildhauer, Luzern,

ehemaliger Privatschüler von Prof. Rivalta in Florenz und z. zeit Angestellter von Bildhauer Kissling empfiehlt sich zur Ausführung (H 4696 Lz.)

einfacher und künstlerischer Grabmonumenten

in allen Steinarten nach eigenen und gegebenen Entwürfen. Kirchliche Figuren in Holz und Stein. Billigste Preise bei gediegener Ausführung. Referenzen.

Verfertiger des Grabdenkmals des Hochw. Herrn Bischof Haas sel.

Heinrich Schneider's

Devotionalien-Versandtgeschäft, St. Margrethen, Kt. St. Gallen

liefert zu den billigsten Preisen Gebet- und Erbauungsbücher, Rosenkränze, Sterbkreuze, Skapuliere u. s. w.

Besonders grosse Auswahl von

Heiligen-Bildchen

mit steten Neuheiten von den einfachsten bis zu den feinsten Spitzen-Bildern. Bei Mehrbedarf für Primizen, Missionen etc. hohen Rabatt. Zur Auswahl steht ein Musterbuch franko hin und retour zu Diensten.

Alte, ausgetretene

Kirchenböden

ersetzt man am besten durch die sehr harten

Mosaikplatten, Marke P. P.

in einfachen, sowie auch prachtvoll dekorativen Dessins (unverwüstlich weil senkrecht eingelegt!). Fertige Ausführung übernimmt mit Garantie für tadellose Arbeit die

Mosaikplatten-Fabrik von Dr. P. Pfyffer, Luzern,

Muster- und Kostenvoranschläge gratis!

Wilh. Hausheer, tailleur,

Muri, Aargau.

Empfehle mich der hochw. Geistlichkeit zur Anfertigung von Soutanen, Soutanellen, Gehröcken, Prälatenausstattungen.

Billigste Preisberechnung. Prompte Ausführung.

Musterkollektion in englischen Neuheiten.

NB. Auch wird der Stoff zum Verarbeiten angenommen.

Neueste katechetische Literatur.

In jeder Buchhandlung zu haben:

Schubert, Joh. Val., Lehrer in Würzburg.

Zur Reform des Katechismus und der Katechese. Mit kirchl. Druckerlaubnis. 128 Seiten. gr. 8. br. M. 1.50.

Die Katechismusfrage ist seit einiger Zeit eine der brennendsten und es wird daher diese Schrift des in den behandelten Gegenstand besonders eingeweihten Verfassers bei allen Geistlichen und Lehrern verdientes Interesse finden.

Katechesen für katholische Volksschulen.

Mit kirchlicher Druckerlaubnis.

I. Das Gebot der Gottesliebe. 2. Aufl. 125 S. 8. br. M. 1.50.
II. Das Gebot der Nächstenliebe. 188 S. 8. br. M. 2.—.

Verlag von Ferdinand Schöningh in Paderborn.

Neueste Regensburger Liturgica.

Soeben sind erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen

Missale Romanum in äusserst handlichem Klein Quart-Format (29 / 21 cm.) auf starkem Maschinenpapier. Preis in rotem Lederband mit Goldschnitt M. 20.—, in rotem Chagrinband mit Goldschnitt M. 25.—.

Breviarium Romanum. 4 Bände in 12⁰ auf indischem Papier. Preis in Lederband mit Goldschnitt M. 40.—, in Chagrinband mit Goldschnitt M.46.— und M. 50.—.

Diese neue Brevier-Ausgabe ist leicht im Gewicht und der Druck so deutlich, dass deren Benützung wirklich wohltuend auf die Augen wirken muss.

Spezialprospekte mit Druckproben beider Novitäten franko zu Diensten. Proprien berechnen sich eigens.

Preces ad repellendam tempestatem. Der Wettersegen nach dem Römischen Rituale. (Lateinisch und deutsch.) Ins Deutsche übersetzt von J. Mandl. 16⁰. 16 S. 15 Pf.

M. 1.— = 1.20 Kr. Ö. W. = 1.25 Fr.

Verlag v. Friedrich Pustet in Regensburg.

Soeben erschien und ist in allen Buchhandlungen vorrätig:

Papst Pius X. und das Bibelstudium.

Das apostolische Schreiben Quoniam in re biblica vom 27. März 1906 und andere Aktenstücke. Herausgegeben, übersetzt und erläutert v. Prof. Dr. Norbert Peters. Pr. M. 1,10

Die Aktenstücke sind besonders wichtig, weil durch sie für die gedeihliche Entwicklung der Bibelforschung, des bibl. Studiums, des bibl. Unterrichts die Richtlinien festgelegt sind.

Verlag von Ferdinand Schöningh in Paderborn.

Rosenkränze, starkgekettet, in vorzüglicher Ausführung und in größter Auswahl zu billigsten Preisen. Auf Wunsch lassen wir nach erfolgtem Kauf dieselben von den hochw. Kreuzherrenpatres (ohne Kosten f. d. Käufer weihen. Rosenkranzpreisliste grat. u. frko.

Butzon & Bercker, Kevelaer (Rhld.)

Verleger des Heiligen Apostolischen Stuhles.

Verlag von Friedrich Pustet in Regensburg, zu beziehen durch alle Buchhandlungen:

Katholische Exegese unter falscher Flagge. Von Dr. Ludwig Hugo. Mit oberhirtlicher Druckgenehmigung. 112 S. in 8⁰. Preis 1 Mk.

Diese Schrift eines einfachen Landpfarrers bekämpft die neuen Theorien vom Standpunkte des Seelsorgers, Predigers und Katecheten aus, da gerade diese in eine unabsehbare Reihe von Schwierigkeiten und Verlegenheiten geraten würden, wenn die neue Lehre überhand nähme. Sie hat deshalb für große Kreise ein ganz besonderes Interesse.

Neue Untersuchungen über den Pöschlianismus. Von Dr. H. F. Ludwig, Kgl. Lyzealprofessor in Dillingen. Mit oberhirtlicher Druckgenehmigung. 96 S. in 8⁰. Preis 75 Pf.

Diese Schrift behandelt in 3 Kapiteln nebst 2 Beilagen: Die Person Pöschls — die Seherin und Prophetin — die Pöschlianer.

M 1.— = 1.20 Kr. Ö.-W. = 1.25 Fr.